

Kapitel 12

Der WDR-Möwenschiss

Ging es im letzten Kapitel um „schöne Worte“, so passt zu diesem Kapitel: „Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte!“

Sie werden überrascht sein: es gab beim WDR auch Bild-Redakteure. Jetzt denken Sie vielleicht, das sind Redakteure, die vorher bei der Bildzeitung gearbeitet haben. Falsch! Es waren Redakteure, die eine extra Bild-Stabsstelle gebildet haben, um Bilder für den WDR zu erwerben. Es ist beim WDR schon Tradition, scheidende Intendanten an die Wand zu nageln. Die Beitragszahler freuen sich auf ein Riesen-Abschieds-Bild mit dem feixenden Tom und am meisten, wenn man ihn aufhängt. Je höher, desto besser. Um in der fäkalen Möwen-Sprache zu bleiben: „Die Kosten sind dem WDR scheißegal!“

Dieses Kapitel könnte auch heißen: „Denn Sie wissen nicht, was sie tun!“

Top-Manager in der Wirtschaft versuchen, das Beste für ihr Unternehmen zu erzielen, aber nicht die Top-Verdiener beim WDR.

Während jeder versucht, bei einem Verkauf das Maximum zu erzielen, stellt sich der nicht wirtschaftlich orientierte WDR einfach dilettantisch an. Reich wie Gebühren-Krösus investierte der WDR in Kunst. Die WDR-Mitarbeiter präsentieren uns, also müssen sie auch in repräsentativen Räumen präsentieren und arbeiten. Während sich die Rundfunkbeitragszahler mit geringeren Einkommen preiswerte Poster zum Ausschmücken ihrer weißen Wände einrahmen, sammelten die Öffentlich-Rechtlichen jahrzehntelang die schönsten Kunstwerke – unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Aber wir haben es ja jetzt verkauft, argumentiert Tom Buhrow. Stimmt! Aber dumm gelaufen – völlig welt- und kulturfremd unter Wert. Da wäre vielleicht zuvor eine Experten-Expertise vom

ZDF-„Bares für Rares“ besser gewesen. Auch als Zuschauer dieser Sendung hätten Sie wahrscheinlich professioneller und wesentlich wirtschaftlich erfolgreicher gehandelt als der WDR.

Der WDR dekorierte seine Räume mit rund 600 Kunstwerken, darunter Gemälde, Fotografien, Skulpturen und Drucke, die zum größten Teil zwischen 1956 und 1965 gekauft wurden. Es gehörte zum Prestige, sein Büro möglichst zeitgenössisch zu schmücken. Sich zurücklehnen und sich von der Muse küssen lassen! Man hätte ja auch Malvorlagen nehmen können, das wäre vielleicht persönlicher – doch Sie haben recht, das passt einfach nicht an den Wänden für den Bildungsauftrag.

Die Kunstwerke dienten der Dekoration von Redaktions- und Büroräumen sowie der Studios ausschließlich für die WDR-Mitarbeiter. Stellenweise hatte der Kölner Sender keine Ahnung, wo welche Kunstwerke standen bzw. hingen? Eine ordnungsgemäße Inventarliste, die bei jedem privaten Unternehmen in der freien Wirtschaft steuerlich vorgeschrieben ist, existierte anscheinend nicht. Gelegentlich wurden bei Verabschiedungen von Kolleginnen und Kollegen Präsente in Form von Kunstgegenständen für deren eigenen, heimischen Wände mitgegeben. Wie soll man da noch den Überblick behalten? Jedenfalls nicht der WDR.

Das Wort Bildungsauftrag beinhaltet wiederum das Wort Bild. Seit den 50er-Jahren sehen ARD und ZDF in der Definition ihres Bildungsauftrages unendlich viel Spielraum, als befänden sie sich auf der Kommandobrücke des fiktiven Raumschiffes Enterprise in ferne Welten.

Nicht nur bei der ARD, sondern auch beim ZDF war Intendant Dieter Stolte († 10. Dezember 2023) der festen Überzeugung, ein öffentlich-rechtlicher Sender dürfe nicht allein im Fernsehen Kultur fördern. Stattdessen mit dem überschüssigen Geld vorbildlich für das gemeinnützige Volk des Gebührenzahlers, wie zum Beispiel für Bildungsstätten für Kinder oder Jugendlichen, etwas zu tun, auf die Idee kam natürlich eigensinnig niemand.

Zuständig für die Einkäufe für den eigenen Bildungsauftrag in den Sendern waren Kunstbeauftragte, beim WDR sogar ein extra eingesetzter Kunstausschuss. Tatsächlich kaufte der WDR seit den fünfziger Jahren aus überschüssigen Rundfunkgebühren (die es damals noch gab!) immer mehr Kunstgegenstände – überwiegend von Künstlern, die eher nur in Deutschland bekannt sind.

So gesehen stimmt die Aussage vom ARD-Vorsitzenden Kai Gniffke (siehe Kapitel 5), wie wichtig die ARD für Kunstgeschehen und Wirtschaft in Deutschland ist.

Die Bilder, damals aus heutiger Sicht noch ganz preiswert, wurden wohl eher als Deko unter Bürobedarf wie der Einkauf von Aktenordnern oder Büroklammern verbucht. Zum Beispiel wurde Kirchners „Berglandschaft mit Alphütten“ von 1921 vom Sender 1956 für 8.000 DM erworben bereits 1997 wurde das Gemälde von einem Experten auf 800.000 Mark geschätzt.

Ein Kaufpreis 8.000 DM klingt aus heutiger Sicht wie ein Schnäppchen, doch in den 50er, in Zeiten des Wirtschaftswunders, war das viel Geld, würde meine Oma sagen. Davon konnte man sich gerade mal ein starkes Motorrad leisten, mit dem meine Oma dann im Hühnerstall fuhr. Doch mein Opa und meine Oma hatten ganz andere Sorgen und verfügten weder über ein Motorrad noch einen Hühnerstall, in dem man seine motorisierten Runden drehen konnte, denn 8.000 DM war ein beträchtlicher Betrag. Im Jahr 1956 lag das durchschnittliche Monatsgehalt eines Arbeitnehmers in Westdeutschland bei etwa 400 bis 500 DM brutto.

Ein Volkswagen Käfer, eines der beliebtesten Autos der 1950er Jahre, kostete etwa 4.000 bis 6.000 DM, je nach Ausstattung. Für 8.000 DM hätte man sich also einen neuen Käfer kaufen können und noch Geld für Versicherungen und Benzin übriggehabt.

Im Jahre 2013, als Tom Buhrow zum Intendanten ernannt wurde und im Lauf der Zeit seit mehr als über 60 Jahren der WDR seiner Sammler-Leidenschaft frönte – ordnete der frisch Gekrönte im WDR-Staat den Verkauf der gehorteten Kunstwerke an. Zuvor

wusste kaum jemand, dass der WDR aus Gebührenmitteln über 600 Kunstwerke fast schon im Geheimen angehäuft hatte. Die Sammlung wurde immerhin auf schlappe 3 Millionen Euro geschätzt.

Offiziell wurde der geplante Kunstwerke-Verkauf begründet, um das Haushaltsdefizit zu verringern.

„Angesichts unserer schwierigen Haushaltslage wollen wir uns ganz auf unseren Kernauftrag konzentrieren: ein qualitativ hochwertiges Programm anzubieten.“

WDR-Intendant und Kunsthändler Tom Buhrow

Auf diese Idee ist beim WDR zuvor nie jemand gekommen? Ständig wurde darüber gejammert, ohne eine Gebührenerhöhung nicht auszukommen?

Ist Tom Buhrow hier ein kölscher Wilhelm Tell, der genau ins Schwarze trifft und über den hierarchischen Köpfen zugunsten der Programmqualität entscheidet? Nein, der Apfel auf dem Kopf des Intendanten ist sinnbildlich ein wenig faul.

Buhrow baute während seiner Amtszeit über 400 Stellen in den unteren Etagen ab und gab sich als großer Reformator. Wie sollte er da erklären, dass in den oberen Chefetagen inklusive Cheftoiletten teure Kunstwerke rumhängen? Das passte nicht in das Bild eines Intendanten, der Einsparungen von der Kanzel wie einst der Bischof von Limburg Tebartz-van Elst mit seinen goldenen Wasserhähnen predigt.

„Wasser predigen und Wein trinken!“

Franz-Peter Tebartz-van Elst war von 2008 bis 2014 Bischof von Limburg. Seine Amtszeit wurde stark von Kontroversen um seine Ausgaben für den Bau des Bischofssitzes geprägt, was zu einer großen öffentlichen Diskussion und Kritik führte. Die Kosten für den Umbau und die Erweiterung des diözesanen Zentrums, insbesondere des Bischofshauses, stiegen auf über 31 Millionen Euro, weit über die ursprünglich veranschlagten Summen hinaus.

Teure Wandverkleidungen und Kunstwerke wurden ebenfalls angebracht, was zu den hohen Gesamtkosten beitrug.

Jetzt täte man dem Bischof unrecht, ihn mit dem WDR zu vergleichen, denn die aktuellen Bauten und Einrichtungen in Köln sind wesentlich teurer. Der Bischof wurde offiziell suspendiert, der WDR bleibt für immer! (siehe auch Kapitel 07: Luftschlösser – Klotzen und Protzen)

Da dachte sich der WDR-Intendant Tom Buhrow, dass so ein Protz-Intendant beim einfachen Volk gar nicht gut ankäme, wenn ein Millionen-Ölgemälde über seinen Schreibtisch thront!

Protziger Dienstwagen ja, protzig teure Ölgemälde nein!

Imagepflege ist alles, doch der Kunst-Schuss – so berichten Kenner der Kunstszene – ging nach hinten los!

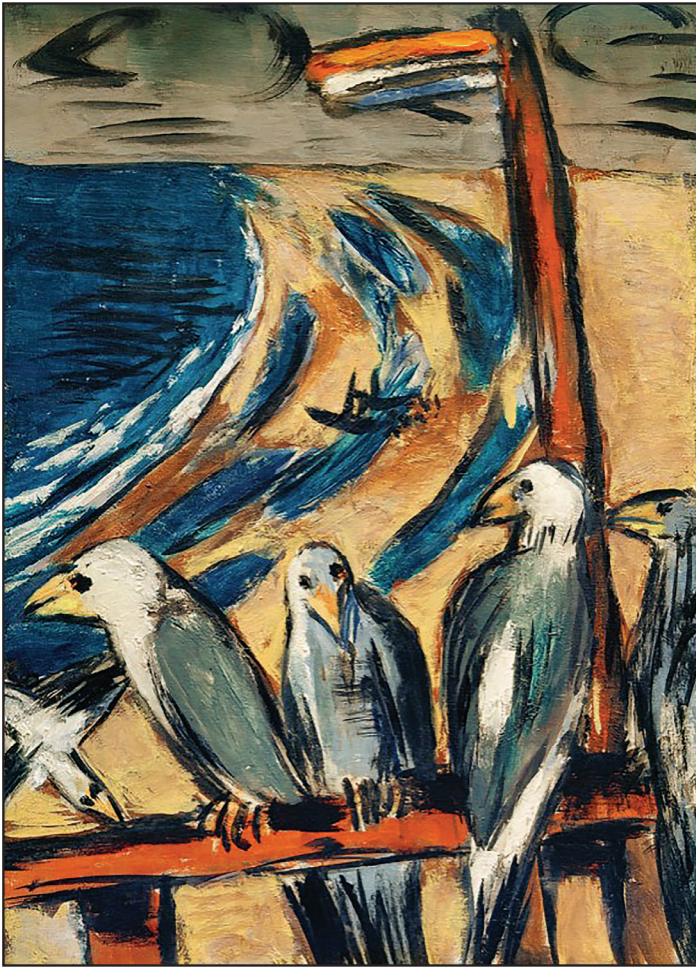
„Das, was die Kunstwerke bei einer Auktion einbringen können, sind Peanuts gemessen an dem, was der WDR braucht.“

**Walter Vitt, WDR-Kunstbeauftragter
in den 1980er Jahren, Rheinische Post Juni 2015**

Dass die Sammlung ursprünglich mit Rundfunkgebühren erworben wurde, führte auch bei der damaligen zuständigen Kulturstatsministerin Monika Grütters zu Unmut. Sie kritisierte in einem Brief an den Verwaltungsrat des WDR das Vorgehen des Senders unter seinem Intendanten Tom Buhrow scharf und ermahnte verantwortungsvoll mit den durch die Gebührenzahler erworbenen Kunstwerke umzugehen.

Versteigert werden sollten Werke, deren Schätzwert mehr als 5.000 Euro beträgt. Dabei stellt sich die Frage, was mit den Kunstobjekten geschehen ist, deren Wert unter 5.000 Euro liegen. Ich selbst habe noch nicht einmal ein IKEA-Kunstobjekt über 100 Euro Schätzwert über meiner Couch hängen.

In der umfangreichen WDR-Sammlung galt „Möwen im Sturm“ von Max Beckmann aus dem Jahr 1942 als das teuerste Werk. Das Gemälde wurde bis zu einer Million britische Pfund ge-



schätzt, das entspricht ca. 1,3 Millionen Euro. Weitere bekannte WDR-Kunstobjekte kamen in Paris und London unterm Hammer.

Kunstexperten bezeichneten die WDR-Vorgehensweise als besonders naiv – und das ist noch das harmloseste Urteil. Es ist allgemein bekannt, dass deutsche Expressionisten im Ausland wenig Anerkennung finden, während sie in Deutschland eine leidenschaftliche Fangemeinde haben. Es war also vorherzusehen, dass im Ausland nicht gerade die Höchstpreise zu erzielen sind.

Wären die Objekte in Deutschland bei deutschen Auktionshäusern versteigert worden, wäre wenigstens die Mehrwertsteuer und die Gewerbesteuer im Steuerland Deutschland geblieben und man hätte dem Gebührenvolk auf diesem Wege indirekt über den Wirtschaftskreislauf etwas zurückgegeben.

Versteigerer Sotheby's, die weltweit die Nummer zwei der Auktionsbranche, bot keinen Sonderkatalog für die Sammlung an und die meisten Werke wurden am Ende der Tagesauktion verkauft, als sich nur noch wenige interessierte Bieter auf ihren Plätzen im Saal fanden.

Es kam, wie es vorhersehbar kommen musste! Stattdessen kamen Kunst-Spekulanten zum Zuge, die die WDR-Schnäppchen billigst erwarben und mit einem satten Gewinn wieder verhöckerten. Da war der WDR wohl nicht im Bilde! DANKE für NIX – aber er war stets bemüht!

Trotz der schlechtesten Kritiken im Umgang mit seinen Kunstobjekten, zeigte sich der WDR – nach dem Motto *Wir machen sowieso nichts falsch* – rundum zufrieden. Der Sender war weiterhin überzeugt, mit der Versteigerung bei Sotheby's die bestmögliche und wirtschaftlichste Auswertung erzielt zu haben. Minimaler Umsatz – maximale Zufriedenheit beim WDR! Mal wieder NIX falsch gemacht!

Der GEZ-Zahler (so wurde der Rundfunkzahler damals genannt) hat's bezahlt, der Rundfunkzahler (so wird der GEZ-Zahler heute genannt) sollte es auch bekommen – in einem öffentlichen Museum für jeden zugänglich! Aber zu spät! Der WDR hat alles verramscht!

Der erzielte Umsatz soll in die Programmqualität fließen, aber ich frage mich manchmal, wie dieser Buchungssatz aussehen soll: „**Programmqualität an Sonder-Verkauf von Kunstgegenständen**“, wie die Zahlenjongleure und Buchhaltungsnasen beim WDR es wohl formulieren würden.

Info!

Natürlich war ich bei den Versteigerungen in Paris und London nicht dabei. Sie kennen mich ja, für mich ist höchstens der Trödelmarkt um die Ecke finanziell möglich. Auch eine Reise nach London oder Paris hätte ich aus eigener Tasche zahlen müssen. Daher finden Sie die entsprechenden Artikel verlinkt als Quellenachweis auf der Internetseite www.danke-Tom.de

Karl B., ein flüchtiger Bekannter von mir, ist ein unermüdlicher Trödelmarktkönig mit einem Auge für alte Gemälde und einem Herz für Museumsbesuche! Wenn er nicht gerade auf dem Markt herumstöbert, ist er wahrscheinlich in einem Museum anzutreffen.

„Warum zur Hölle werden solch kostbaren Bilder wie auf dem Trödelmarkt verramscht?“ schimpft Trödler Karl.

„Da hängen Kunstschätze – bezahlt von meinen verdammten Rundfunkgebühren – heimlich jahrzehntelang in irgendwelchen WDR-Büros! Warum stellt man die nicht der Öffentlichkeit zur Schau, die hat dafür doch auch bezahlt.“

Ich finde so unrecht hat der Karl da nicht, denn ich bin einstimmig derselben Meinung und überzeugt, er hätte den Verkauf besser gemanagt als Tom Buhrow.

Wenn Sie ihn – den Karl, nicht den Tom – mal persönlich treffen möchten, dann besuchen Sie den Bochumer Trödelmarkt an der Uni, dort findet man ihn wie ein Relikt aus vergangenen Zeiten. Grüßen Sie ihn schön von mir.